

Für deutsches Wort und deutsche Schrift.

Zu den guten Wirkungen, die der Weltkrieg auf uns Deutsche ausübt, gehört auch das heftige Aufblühen des Kampfes gegen die Fremdwörter. Leider ist zu fürchten, daß die Begeisterung nur während des Krieges anhält. Aber selbst schon jetzt leisten alle Feinde deutschen Wesens und deutscher Eigenart geheimen und offenen Widerstand, während andererseits deutsche Mühsucht den Erfolg gefährdet. Planmäßiges und einheitliches Vorgehen ist also notwendig und diese Zeilen richten sich daher vor allem an die Lehrerschaft der Volks-, Mittel- und Hochschulen. Nur der deutsche Schulmeister kann hier einen vollständigen Sieg erringen.

Im Kampfe ist es nur notwendig, Waffen und Kampfesart der Feinde zu kennen. Wir wollen deshalb das Nützliche der Gegner einmal näher ansehen. Fremdwörter sind kürzer und genauer als die Verdeutschungen. Eine unwahre Behauptung. Gewiß sind manche Fremdwörter kürzer, aber in den meisten Fällen ist das deutsche Wort wenigstens gleichfalls (Zuschuss, Hüftweh, Republik, Freistaat). Zu beachten ist dabei das tonlose, fast stumme e in unseren Endsilben (Aspirant, Anwärter). Ebenso selten berechtigt ist der Ausdruck „genauer“. Denn gerade das Vieldeutige, Unbestimmte, Nebelhafte macht ja viele Fremdwörter so beliebt. Sie sind — ich meine natürlich die entbehrlichen — gar zu häufig nur eine Unterstützung

unserer Denkfähigkeit, da durch ihre Anwendung gewöhnlich die scharfe Begriffsbildung unterlassen wird, eine Maske, hinter der sich Gedankenlosigkeit und Unwissenheit verbergen können, weshalb sie oft vielerlei bezeichnen und zur Verarmung unserer Sprache führen (Konstruktion, Bauart, Aufbau, Zusammensetzung, Form, Anordnung, Entwurf, Baustück, Saalbau, Gewölbe, Dachgerüst, Träger usw.). Wir legen sonach oft mehr in die Fremdwörter hinein, als sie bedeuten. Einer solchen Begriffssteigerung sind aber deutsche Wörter auch fähig. Gewohnheit macht da alles, und wenn jemand sagt, die Wörter seien doch nur Sprachzeichen für die Dinge, die Dinge blieben dieselben, so spricht das gerade für uns; denn jedes Volk bildet diese Zeichen nach seiner Eigenart und es ist keineswegs gleichgültig, ob wir die Dinge nach eigener oder fremder Anschauungsweise benennen. Wer also gewohnt ist, Ueberstrümpfe und Schermesser zu sagen, der wird Samajchen und Rasiermesser nicht vermissen, und wer Gelenkreißen hat, wird doch nicht glauben, daß Gelenksrheumatismus weniger schmerzhaft ist. (Welche Sprachschönheiten sind die Ausdrücke Nessma oder Neefmal) Freilich glauben viele, daß sie mehr Bildung zeigen, wenn sie ihre Krankheit griechisch benennen. An dieser Unflut trägt vielfach unser Mittel- und Hochschulbetrieb die Schuld, da die Ergebnisse der Forschung fast immer durch Fremdwörter dem Volk vermittelt werden. Das Volk hält das Fremdwort für das Hauptmerkmal der wissenschaftlichen Ergründung und die dem echten Volkstum so schädliche Halb- oder „Verbildung“ freiert Sieg auf Sieg. Hingegen schwinden Verständnis und gründliche Kenntnis der Muttersprache in immer weiteren Kreisen und Hunderte guter deutscher Ausdrücke geraten in Vergessenheit. Wir müssen endlich einmal einsehen, daß Kenntnis und Anwendung von Fremdwörtern kein Kennzeichen wahrer Bildung, weit eher äußerlicher Halb- oder „Verbildung“ ist.

Oft hört man sagen: „Dieses Fremdwort ist schöner als die deutsche Bezeichnung.“ Das mag hier und da zutreffen, obwohl Hunderte häßlicher Fremdwörter unbeansprucht gebraucht werden (Aeroplan, eventuell). Manchmal wird dabei übersehen, daß es für ein Fremdwort meist mehrere Verdeutschungen gibt. Eine davon ist dann ebenso kurz, genau und schön. Oft begeht man auch den Fehler, jedes Fremdwort wörtlich übersetzen zu wollen, obzwar das meist kein gutes Deutsch gibt; so, wenn wir Barometer mit Schwerkraftmesser übersetzen, während wir ihn doch nicht als Waage, sondern als Wetterglas verwenden. Selbst sinngemäße Verdeutschungen können ungewollt sein, wenn dafür ein vergessenes deutsches Wort vorhanden ist. (Train — Fuhrwesen, Troß). Am besten ist es, wenn man sich an das „Fremd- und Verdeutschungswörterbuch von Günter Saalfeld“ (Allgemeiner deutscher Sprachverein) hält.

Die sind Fremdwörter eine überflüssige Zugabe und verwässern die Rede. Wie schön klingt „fürs Vaterland“, wie geschraubt und kalt „im Interesse des Vaterlandes“! Nicht unerwähnt bleibe ein Einwand, der allerdings auf gänzlichen Mangel an völkischem Gefühl zurückgeht: „Je größer der Fremdwörterreichtum der deutschen Sprache, desto schneller wird sie sich die Welt erobern.“ Abgesehen davon, daß das keine deutsche Sprache mehr wäre, würde das Gegenteil eintreten: Verachtung wäre das Los eines solchen Mißmachers, Verachtung trafe auch unser Volk, wenn es trotz seiner Kulturhöhe nicht imstande wäre, seine eigene Sprache zur Weltsprache zu machen. Denn das ist unsere Sendung, daß wir überall, soweit die deutsche Zunge klingt, der Welt den Stempel unserer Kultur, die sich auch im Kriege so glänzend bewährt, aufdrücken. Es ist nicht gleich ob wir sprechen, die Existenz hereditärer Kleptomanie wurde bei dem Delinquenten präzis konstatiert,“ oder „das Vorhandensein erblicher Diebstahl wurde bei dem Verbrecher genau festgestellt“. Hinweg also mit der nichtigen Redensart von der „internationalen Wissenschaft“! Echte Wissenschaft ist stets aus Kunst und die ist immer national. (Kunst und Kunstgenuß sind eben zweierlei.) Deswegen braucht ein Zusammenarbeiten von Gelehrten verschiedener Völker noch lange nicht aufzuhören. Uebrigens sind von den 90 Millionen Deutschen doch nur wenige berufen, wissenschaftlich mit fremdsprachigen Gelehrten zu verkehren, und wer sich deutsche Wissenschaft holen will, der muß eben ordentlich deutsch lernen. Wir konnten ja auch nur auf diesem Wege zu den geistigen Schätzen der Griechen und Römer gelangen.

Recht schlau ist es, wenn die Verteidiger fremden Wesens, um die gute Sache zu verfeinern, die Lehnwörter als Fremdwörter hinstellen und erklären, man müsse folgerichtig auch Ausdrücke wie Nase und Fenster verdeutschern. Ähnlich ist es, wenn sie behaupten, der Kampf richte sich nur gegen Wörter französischen und englischen Ursprunges, als ob griechische, lateinische und andere Fremdlinge eine Fierde unserer Sprache wären (Pädagog, Interesse). Etwas freilich muß man den Gegnern zugestehen: Die Fremdwörter täuschen leicht Gelehrsamkeit und Wissen, Vornehmheit und Weltkenntnis vor. Wer also den Schein liebt, der mag auch in Zukunft durch den unechten Glanz der Fremdwörter blenden wollen; denn ein Aelcher ist natürlich feiner als eine Wert-

statt und ein Boycott wirksamer als ein Berruf. Wer aber durchaus, also auch in seiner Sprache, gediegen sein will, der bediene sich der schlichten, ehrlichen deutschen Bezeichnungen. Nur zu oft verdeckt das Fremdwort Unaufrichtigkeit und Unehrllichkeit. Endlich sagen manche: „Wir werden es nicht mehr lernen.“ Wer so spricht, dem fehlt die Begeisterung oder der gute Wille. Denn zum Lernen ist man nie zu alt und wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Wer nur an die Anstrengung und die Zeit denkt, die ihm die Sprachreinigung kostet, der ist kein echter Deutscher; ihm fehlt die Liebe zu seinem Volke und ohne Liebe gibt es keine Opferwilligkeit. Recht schnell kommt man jedenfalls zum Ziel, wenn man nur deutschvölkische Zeitungen liest, welche uns die Verdeutschungen in kürzerer Zeit so vertraut machen, daß wir die Fremdwörter vergessen.

Ähnlich verhält es sich mit der deutschen Schrift. Auch sie ist ein wichtiges deutsches Kulturgut. Denn der deutsche Geist hat sich diese schönen, eigenartigen Schreib- und Druckbuchstaben aus den glatten, nüchternen lateinischen geschaffen. Sie sind demnach auch ein Ausdruck deutschen Wesens, ein von den Vätern ererbter Besitz, der uns heilig sein soll. Kein Russe wird jemals auf seine Schrift verzichten; er haßt die deutschen und lateinischen Buchstaben. Wir haßen die Lateinschrift nicht, wir wollen nur ihren Gebrauch auf das richtige Maß eingeschränkt wissen, auf die Schreibung unentbehrlicher Fremdwörter, auf kurze Fachausdrücke, Rechnungsformeln u. dgl. Dagegen soll jeder Fremde schon an den Buchstaben der Aufschriften eines Ortes sehen, ob er sich auf deutschem Sprachboden befindet. Daß der deutsche Druck den Augen viel weniger schädlich und leichter lesbar ist, sei nur nebenbei bemerkt.

Auf denn zum Kampfe, ihr alle, die ihr nicht mit den Waffen in der Hand für euer Vaterland kämpfen könnt! Auch hier winkt ein lohnender Sieg.
L. Sch.